

**DEINE
ZEIT WIRD
KOMMEN**

THRILLER

**CARL-JOHAN
VALLGREN**

SUHRKAMP

suhrkamp taschenbuch 5551

Carl-Johan Vallgren
**DEINE ZEIT
WIRD KOMMEN**

Thriller

Aus dem Schwedischen von
Hanna Granz

Suhrkamp

Die schwedische Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
Din tid kommer
bei Albert Bonniers Förlag, Stockholm, Schweden.

Erste Auflage 2026
suhrkamp taschenbuch 5551
Deutsche Erstaussage
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026
© der Originalausgabe Carl-Johan Vallgren, 2024
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München,
unter Verwendung des Originalumschlags von Michael Ceken
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47551-5

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

**DEINE ZEIT
WIRD KOMMEN**

Er entdeckte das Eichhörnchen, wo der Weg einen Bogen zum See hinunter beschrieb. Ganz still lag es im Gras. Ein männliches Junges, nahm er an, über dessen rotbraunen Rücken sich ein grauer Schimmer verbliebenen Winterfells zog. Blutende Wunden am Bauch, verursacht von den Klauen einer Eule oder eines Habichts. Wahrscheinlich hatte der Raubvogel ihn im Wald bemerkt und daraufhin seine Beute fallen lassen.

Das Tier zuckte, als er es mit dem Fuß anstieß. Es lebte noch. Aus kohlschwarzen Augen musterte es ihn kühl. Er überlegte, wem es wohl ähnelte, kam aber auf niemanden. Seit er denken konnte, hatte er diese Angewohnheit: Menschen mit Tieren zu vergleichen und umgekehrt.

Er zog eine Plastiktüte aus dem Rucksack und ging neben dem Eichhörnchen in die Hocke. Die Natur war gnadenlos. Sobald er sich umdrehte, würden die Krähen auftauchen. Bei den Augen würden sie beginnen, sie der noch lebenden Beute aus den Höhlen picken.

Ganz allmählich erlosch das Licht in ihnen, wie beim Dimmen einer Lampe. Menschen und Tiere ... Sie waren doch alle gleich, niemand wusste im Voraus, wann seine Zeit gekommen war.

Er wartete noch fünf Minuten, um sicherzugehen, dass das Herz aufgehört hatte zu schlagen. Dann packte er das Eichhörnchen in die Tüte und ging weiter durch den Wald.

I

Falkenberg 1993

Auf der Rückbank des Streifenwagens saß ein offensichtlich geistig behinderter Mann. Björling betrachtete ihn durchs offene Seitenfenster. Wie alt er war, ließ sich schwer ausmachen. Ein Junge im Körper eines alten Mannes oder umgekehrt, ein junger Alter? Ein Unterbiss wie eine Baggerschaufel. Der Körper aufgedunsen, über der Anstaltshose wölbte sich eine Speckrolle. Wahrscheinlich nahm er starke Medikamente. Er hatte Tics, ein Zucken lief über sein Gesicht, als stünde er unter Strom.

Der Kofferraum des Wagens stand sperrangelweit offen und war vorschriftsmäßig mit Polizeikelle, Pylonen, Lampen, Schildern und Brechstange bestückt. Neben dem Karton mit den Tränengasgranaten lag die zusammengerollte Nagelsperre. Björling bezweifelte, dass sie je zum Einsatz gekommen war. Einbrüche und Trunkenheitsfahrten sowie geringfügige Drogendelikte – mit wenigen Ausnahmen waren das die einzigen Straftaten, die hier oben begangen wurden.

»Am besten geht ihr zur Furt runter«, sagte der Streifenpolizist, in dessen Wagen der Mann saß. »Von da aus sind es circa hundert Meter stromaufwärts bis zum Absperrband. Ihr könnt es nicht verfehlen.«

Björling nickte, und sein jüngerer Kollege Håkansson machte sich Notizen.

»Verstanden. Dann sehen wir uns nachher im Präsidium.«

»Jawohl.« Der Streifenpolizist wandte sich dem Pfleger zu, der die Zentrale in Ullared alarmiert hatte: »Und Sie fahren mit uns mit, damit Ihr Patient nicht auf irgendwelche Dummheiten kommt.«

Der Pfleger nickte verhalten und beugte sich, eine nicht angezündete Zigarette im Mundwinkel, in den Wagen, um seinen Schützling zu beruhigen: »Hast du gehört? Wir begleiten den Herrn Wachtmeister ein Stück. Dann erzählst du, was du gesehen hast,

und anschließend fahren wir nach Hause. Du musst noch deine Medizin nehmen, hast du heute früh verpasst, und um elf gibt's Vormittagskaffee mit Milchbrötchen ... Da willst du doch dabei sein, oder?«

Der Mann auf der Rückbank kratzte sich lediglich am Kopf und roch geistesabwesend an seinen Fingerspitzen.

Björling und Håkansson gingen den Pfad zum Fluss hinunter. Björling lief voraus. Für Mai war es kalt, ein Hauch von Winter hing noch immer in der Luft. Unten in Falkenberg hatte es geregnet, hier aber, etwa vierzig Kilometer weiter östlich an der Landstraße 150, war der Boden trocken. Björling kannte die Gegend ein wenig. Vor ein paar Jahren hatte er hier im Sommer Forellen geangelt und war zu seiner eigenen und Marias Überraschung mit drei stattlichen Exemplaren von je einem Pfund nach Hause gekommen. Anschließend hatte er sie in einer gebutterten Form im Ofen zubereitet, und Maria hatte seine Kochkünste ausnahmsweise gelobt – aber das war in einem anderen Leben gewesen, so weit weg, dass es ebenso das eines anderen hätte sein können.

Vor etwa einer Stunde hatten die Kollegen aus Ullared sie kontaktiert. Ein Patient aus einer nahegelegenen psychiatrischen Anstalt hatte den grausigen Fund gemacht. Hier oben gab es nur zwei Streifenbeamte, die für die gesamte Landesgrenze zwischen Västergötland und Småland zuständig waren. Älvsered lag genau zwischen den Polizeidistrikten Mark und Svenljunga. Manchmal gab es Streit um die Zuständigkeiten, das hier aber fiel eindeutig in ihren Bereich. Raxe hatte die Meldung entgegengenommen und an den Polizeichef weitergeleitet, und dieser hatte daraufhin Björling und Håkansson losgeschickt.

Die Furt bestand aus ein paar flachen Steinen, die Nord- und Südufer verbanden. Ein Schwarm Enten flog schnatternd überm Wasser auf. Die Birken hatten zarte grüne Blättchen. Björling, der an Heuschnupfen litt, nieste dreimal.

»Dieser Typ ist vom Lyahemmet bis hierher gelaufen«, sagte Håkansson, während sie stromaufwärts gingen. »Das sind fast fünf Kilometer. Was hatte er hier vor?«

»Vielleicht ein Vogelbeobachter?«

»Sehr witzig. Vielleicht hat er sich ja auch verirrt. Lyahemmet war früher ein Sanatorium, Björling, wusstest du das? Da sind am laufenden Band Lungenkranke gestorben. Die ganze Anlage erinnert an einen Horrorfilm ... Hotel Overlook oder so.«

»Hotel was?«

»Du kennst *Shining* nicht? Da dreht Jack Nicholson vollkommen durch und versucht, seine Frau und seinen Sohn zu töten. Lyahemmet erinnert mich an das Hotel, in dem die Geschichte spielt.«

»Du guckst zu viele Filme«, sagte Björling. »Siehst du das Absperrband schon?«

»Nein, wir müssen erst noch an der Biegung vorbei.«

Am Ufer wuchsen Königsfarn und Rohrkolbengewächse. Am Hang linker Hand von ihnen reckten Vogelbeerbäume, Birken und Schwarzerlensträucher ihre Zweige einer Morgensonne entgegen, die vergeblich versuchte, die kilometerdicke Wolkendecke über Halland zu durchbrechen. In wenigen Wochen allerdings würde dieses Tal hier zum reinsten Regenwald.

Sattgrünes Moos bedeckte die Steine am Fluss, es erinnerte Björling an den Teppichboden, den er vor ein paar Wochen im Zimmer seiner Tochter verlegt hatte. Er war handwerklich nicht sehr geschickt und hatte ihn falsch zugeschnitten. Am Ende musste er stückeln und stellte Marias alten Schminktisch darauf, damit man es nicht sah.

Der Schminktisch eine Art Vermächtnis, so hatte er gedacht. Und war am Abend, als Malin schlief, über seinem Tee zusammengebrochen.

Jetzt blickte er über den Fluss, aus dem ein paar Felsblöcke ragten. Auf der anderen Seite staute sich das Wasser, man konnte sich gut vorstellen, dass dort größere Forellen standen. Der Trick wa-

ren Spinnstops. Und den Köder unmittelbar vor ihnen auszulegen, weil sie eine Beute nie über längere Strecken verfolgten.

Das Absperrband kam in Sicht, leicht flatterte es im Wind.

»Hast du schon viele Tote gesehen?«, fragte Håkansson im Nähergehen.

»Ja, leider.«

»Für mich ist es das erste Mal. Also fang mich bitte auf, falls ich ohnmächtig werde.«

Fünfzehn Dienstjahre im Dezernat für Gewaltverbrechen in Göteborg hatten Björling abgehärtet. Die Mord- und Totschlagfälle, in denen er ermittelt hatte, waren fast durch die Bank sinnlos gewesen; aus dem Ruder gelaufene Schlägereien unter Alkoholeinfluss, eskalierte Auseinandersetzungen um Drogen und Geld, Gewalt gegen Frauen, bei denen der Misshandelnde im Eifer des Gefechts einen Gegenstand zu fassen bekommen und gegen einen Menschen verwendet hatte, von dem er hinterher behauptete, ihn zu lieben. Die Täter waren fast ausnahmslos betrunken oder high gewesen. Beinahe alle konnten sich später nur noch vage an den Tathergang erinnern. Natürlich gab es auch vorsätzliche Morde, wenn auch deutlich seltener, sowie Suizide, die ihm jedes Mal das Herz zerrissen, so viel Verzweiflung und Einsamkeit steckten dahinter, und doch konnte er sie inzwischen gut verstehen. Fünfzehn Jahre der Tatortbegehungen, Zeugenbefragungen und Festnahmen waren irgendwann mehr als genug gewesen, um sein Pensum an Elend zu erfüllen. Als Maria vorgeschlagen hatte, sie könnten doch wieder in ihre Heimatstadt Falkenberg ziehen, hatte er ohne Zögern zugestimmt.

Das war inzwischen fast auf den Tag genau drei Jahre her. Durch einen Bekannten hatten sie damals einen Tipp für das Haus in Skrea bekommen – ein Renovierungsobjekt, das sie zu einem annehmbaren Preis kaufen konnten. Björling hatte es geliebt, seine Frau im farbbeklecksten Overall und mit Pinseln in der Hand Zaunpfähle und Fensterrahmen streichen zu sehen – oder wie sie draußen

im Garten mit Geräten hantierte, von denen er kaum die Namen kannte. Darüber hinaus hatte sie Kontakt zu alten Freunden aufgenommen, einen Job als Sachberaterin bei einer Versicherungskasse bekommen und sich in verschiedenen Vereinen engagiert. Sogar Malin hatte zufrieden gewirkt, obwohl ihr der Umzug erst gar nicht gepasst hatte. Der Schulwechsel war ihr leichter gefallen als erwartet, und sie hatte neue Freunde und neue Hobbys gefunden. Aber das war gewesen, bevor sich die Wolken auftürmten.

Die Leiche lag festgekeilt zwischen zwei Steinen, fünf Meter vom Ufer entfernt im Wasser. Es war eine junge Frau. Nach Björblings erster Einschätzung konnte sie nicht länger als vierundzwanzig Stunden dort liegen. Sie war nackt. Der Kopf kahlgeschoren. Ihr Körper sichtlich ausgemergelt. Und selbst aus dieser Entfernung waren die Hämatome an ihrem Hals deutlich zu erkennen.

»Das kann doch, verdammt noch mal, nicht wahr sein ...«, hörte er Håkansson hinter sich murmeln.

»Kennst du sie?«

»Nein. Und soweit ich weiß, haben wir aktuell auch keine Vermisstenmeldung.«

Håkansson sah aus, als müsste er sich jeden Moment übergeben.

»Geh zum Auto und hol die Kamera«, sagte Björling. »Scheiß auf die Ausrüstung. Wir machen nur Fotos, den Rest übernehmen die Techniker. Sag Raxe, dass er in Halmstad anrufen soll, sie sollen einen Wagen schicken. Bis sie hier sind, rühren wir nichts an.«

Da hat die Lokalzeitung mal wieder was zu schreiben, dachte er, während Håkansson sich kreidebleich auf den Rückweg machte. Hier hatte es seit zehn Jahren keinen Mord mehr gegeben, und die personelle Ausstattung der Kriminalpolizei stand in direktem Verhältnis zur Anzahl der Gewaltverbrechen: zwei kleine Dezernate für Fahndung und Ermittlung und noch nicht mal eine eigene Kriminaltechnik.

Er blickte sich um. Von ihren eigenen Fußspuren abgesehen, war nichts Auffälliges zu erkennen. Keine Hinweise darauf, dass ein Leichnam übers Ufer geschleift worden war. Auch sonst nichts Ungewöhnliches, bis auf eine Plastiktüte hinter dem Absperrband. Björling schaute hinein. Sie war zur Hälfte mit Metallschrott gefüllt: einer leeren Konservenbüchse, ein paar Bierdosen, einer Taschenlampenbatterie, einem rostigen Nagel.

Wie ist das Mädchen hierhergekommen?, fragte plötzlich eine Stimme hinter ihm.

Björling drehte sich um. Nur ein paar Meter von ihm entfernt stand sie am Ufer. Das blonde Haar mit den grauen Strähnen zu einem lockeren Knoten gebunden. Sie trug ihren Lieblingsmantel, den hellblauen mit den schmalen Aufschlägen. Es war ihm schon mal passiert, aber das war spätabends gewesen, kurz bevor er schlafen gehen wollte, und er hatte es auf die Müdigkeit geschoben. Er wusste nicht, was er davon halten sollte.

Das war kein Unfall, oder?

Es war ihre Stimme, nur ein klein wenig leiser als früher. Auch das war neu; beim letzten Mal hatte sie nichts gesagt, sondern sich ihm nur ganz kurz gezeigt. Er bemerkte ihre nackten Füße in den Sandalen, die er vor einem halben Jahr weggeworfen hatte. Die langen schlanken Zehen schauten unter den Lederriemen hervor – Affenzehen hatte er sie immer genannt, wenn er sie necken wollte. Manchmal hatte sie damit heruntergefallene Gegenstände aufgehoben. Etwa die Beilage der Tageszeitung. Einen Schlüsselbund, der ihr aus der Hand geglitten war.

Wo ist Malin?

War er dabei, den Verstand zu verlieren? Aber sie wirkte so echt – die Stimme, die Kleidung, der Körper, ihr Gesicht, die charakteristische Falte über der linken Augenbraue, die signalisierte, dass sie bekümmert war; nicht allein über das Mädchen im Wasser, sondern über den Zustand der Welt an sich. Wäre ihr Gesicht ein Kunstwerk, er wäre der Experte für dessen verborgene Symbolik.

Du passt doch gut auf sie auf?, fragte sie kaum hörbar. *Auf Malin? Ihr darfnichts passieren.*

Als er blinzelte, war sie verschwunden.

Björling schluckte einen Klumpen Trauer, groß wie eine Pflaume, hinunter und blickte wieder aufs Wasser. Das Mädchen sah so einsam aus. Eine frisch aufgeblühte Seerose ragte unmittelbar hinter ihr empor. An Schultern und Hüfte hatte sie Schürfwunden. Er vermutete, dass der Leichnam eine längere Zeit im Fluss getrieben und unterwegs gegen Steine und Felsen geprallt war. Die Quelle lag irgendwo in Överlida, von dort strömte der Fluss Richtung Älvsered und an Svarträ und Köinge vorbei, bis er unterhalb des Kraftwerks in den Ätran mündete. Stromaufwärts gab es keine Schleusen. Wahrscheinlich war das Mädchen irgendwo in der Gegend von Älvsered hineingeworfen worden.

Ein Zweig knackte, Björling zuckte zusammen. Erst dachte er, Håkansson wäre mit der Kamera zurück, doch das Geräusch kam aus der entgegengesetzten Richtung, aus dem Wald.

Vorsichtig ging er hangaufwärts. Weiter entfernt donnerte ein LKW auf der Landstraße vorbei, wahrscheinlich ein Holztransporter. Björling blieb stehen, bis das Motorgeräusch verstummt war.

Jetzt war es wieder still, bis auf das Perlen des Wassers und einen Stieglitz, der auf dem Anstieg zu zwitschern begann: *Stickelitt ... Stickelitt.*

Björling schlug sich ins Unterholz. Nahm einen faden Geruch nach Erde und vergammelndem Herbstlaub wahr. Von feuchten Pflanzen tropfte es lautlos ins Moos. Er ging in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war. Kontrollierte zwanghaft, ob die »Schweizer« im Holster saß, seine SIG Sauer mit Parabellum-Munition, die er außerhalb des Schießtrainings noch nie benutzt hatte.

»Ist da jemand?«, rief er laut und kam sich vor wie ein Idiot.

Der Wald fraß sein eigenes Schweigen. Auf einer Lichtung

nahm er eine Bewegung wahr, eine Gestalt, die rasch im zarten Fröhsommergrün verschwand. Ein Reh, dachte er. Oder auch ein Hirsch.

Wieder am Ufer, nahm er das Schiffchen ab, zog Schuhe und Strümpfe aus, krepelte sich die Hosenbeine hoch und watete ins Wasser. Bereits nach wenigen Sekunden waren seine FüÙe taub vor Kälte. Einen halben Meter vor der Leiche blieb er stehen.

Malin, dachte er. Sah sie ohne Kleider auch so aus? Seine Tochter war inzwischen siebzehn, und Björling achtete sehr darauf, wegzuschauen, wenn sie morgens aus der Dusche kam. Sein Blick wanderte über den Brustkorb, die Schultern, den Hals. Der kahlrasierte Schädel des Mädchens führte seine Gedanken zu Krankenhaus, Chemotherapien und Bestrahlungen.

Ihre Augen starrten ins Leere. Die Iris waren milchig wie bei Menschen mit grauem Star. Ihr Mund war geöffnet, die Zunge seltsam verdreht, vielleicht war das Zungenbein gebrochen. Erneut musterte er die Hämatome am Hals: Sie war zweifellos erdrosselt worden. Ihre Arme waren unter der Brust gekreuzt, was seltsam wirkte; vielleicht waren sie in dieser Haltung fixiert gewesen, als die Leichenstarre eintrat, anders ließ es sich kaum erklären. Björling konnte jedoch keine Fesselspuren entdecken.

Zum Zeitpunkt ihres Todes musste das Mädchen vollkommen ausgehungert gewesen sein. Ihre Rippen traten markant hervor. Die Schlüsselbeine wirkten wie Kleiderbügel unter der Haut. Horizontal verlief zehn Zentimeter rechts von ihrem Nabel eine Narbe von einer Blinddarmoperation – ein Detail, das ihnen vielleicht bei der Identifizierung der Leiche helfen konnte. Am linken Ringfinger, kurz unter dem mittleren Glied, hatte sie eine frische, halbmondförmige Wunde. Mehrere Fingernägel waren abgebrochen.

Björling watete ans Ufer zurück. Zog Socken und Schuhe an und setzte auch das Schiffchen wieder auf. An der Flussbiegung erblickte er Håkansson mit allem, was sie an Ausrüstung im Auto

hatten: Staubsauger mit Spezialfilter, helle Untersuchungslampe sowie Klebeband zur Sicherung von Fingerabdrücken.

»Ich hab doch gesagt, du sollst auf die Ausrüstung scheißen. Der Staubsauger funktioniert nicht ohne Steckdose, und ich sehe hier keine. Und das Klebeband ... Wolltest du unter Wasser Fingerabdrücke nehmen?«

Wie ein Schaf starrte Håkansson auf die Gegenstände. Und Björling erkannte die Symptome wieder: ein junger Polizist im Schockzustand.

»Ist die Streife weg?«, fragte er.

»Ja.«

»Setz dich. Und atme erst mal tief durch.«

»Schon okay, ich pack das. Hast du vorhin eigentlich mit jemandem geredet?«

»Ich führe manchmal Selbstgespräche, wenn ich mich allein fühle.«

Björling nahm ihm die Kamera ab.

»Wir nehmen einen Farbfilm, und nachher schießen wir noch ein paar Polaroids. Dann fahren wir nach Ullared und hören uns an, was der Zeuge zu sagen hat.«

Der Zeuge saß in der Cafeteria. Jemand hatte ihm Filzstifte und einen Zeichenblock gegeben, und nun war er vollauf damit beschäftigt, die Blätter mit ländlichen Motiven zu füllen. Eine Kuh und einen Traktor hatte er gezeichnet, und zwar verblüffend realistisch, wie Björling feststellte.

»Wie heißen Sie?«, fragte er den Mann.

»Oooe.«

»Wie bitte?«

»Er heißt Ove«, erklärte der Pfleger. »Und mehr werden Sie aus ihm nicht rausbekommen. Sein Name ist so ziemlich das Einzige, was er sagen kann, vielleicht noch zwei, drei andere Wörter. Wir haben schlimmere Fälle, falls Sie sich das fragen. Eine junge Frau brüllt zum Beispiel ständig Schimpfwörter. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie versaut die teilweise sind. Und dann haben wir noch Petter, wenn man dem zu nahe kommt, versucht er, einen zu beißen. Aber Ove ist ein friedlicher Typ. Er zeichnet gern. Stimmt's, Ove?«

Der Mann grunzte – vielleicht ein Ja.

»Was wollte er am Fluss?«, fragte Björling.

»Er ist abgehauen.«

»Tut er das öfter?«

»Manchmal, wenn er Heimweh hat.«

Ove war auf der Bank heruntergerutscht. Ein Speichelfaden hing ihm im Mundwinkel.

»Seine Eltern wohnen ganz in der Nähe auf einem Hof. Sie holen ihn zu Weihnachten zu sich und auch im Sommer für eine Woche, damit er ein bisschen bei den Tieren sein kann ... Er liebt Tiere. Normalerweise geht er immer die Landstraße lang, wenn er abhaut. Aber diesmal ist er anscheinend zum Fluss runter.«

»Woher wussten Sie, dass er dort ist?«

»Wie gesagt: Die Dame, die oben an der Kreuzung wohnt, hat ihn gesehen und sofort bei uns angerufen. Es ist nicht das erste Mal, dass er weggelaufen ist.«

»Und dann sind Sie hingefahren, um ihn zu holen?«

»Ja. Er saß an der Furt und wirkte sehr aufgeregt. Hat immer wieder zur Flussbiegung gezeigt und mit den Armen gewedelt. Ich bin dann hin, um nachzuschauen. Scheiße, sag ich nur ...«

Der Pfleger berichtete weiter: Nachdem er die Leiche gefunden hatte, war er zu seinem Schützling zurückgekehrt, hatte ihn beruhigt und war mit ihm zu dem Haus an der Straße gelaufen, von wo aus er die Polizei in Ullared angerufen hatte. Eine Viertelstunde später war der Notruf in Falkenberg eingegangen.

»Haben Sie außer Ove noch andere Personen am Fluss gesehen?«

»Ist das jetzt ein Verhör, oder was?«

»Beantworten Sie einfach meine Frage.«

»Nein, ich habe niemanden gesehen.«

»Haben Sie etwas gehört ... irgendwelche Stimmen?«

»Ich habe, ehrlich gesagt, nicht auf viel mehr geachtet als auf das Mädchen im Wasser. Ich glaube, ich stand unter Schock. Ist sie ertrunken?«

»Das wissen wir noch nicht.«

»Vielleicht hat sie sich ja das Leben genommen? Ist ins Wasser gegangen, wie man früher gesagt hat?«

»Vielleicht.«

Björling musterte den Pfleger. Um die fünfundzwanzig, schätzte er. Das schulterlange Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Sein Blick war trüb, die Pupillen leicht vergrößert. Björling hätte wetten können, dass er noch am Morgen was geraucht hatte.

»Was zeichnet Ove denn so?«

»Sehen Sie doch. Einen Traktor und eine Kuh.«

»Vom Hof seiner Eltern?«

»Vielleicht. Manchmal zeichnet er aus dem Gedächtnis, manch-

mal denkt er sich auch was aus. Er verarbeitet da oft Dinge, die ihm zustoßen.«

Die Zeichnung glich immer mehr einem Foto. Geradezu naturalistisch glänzte das Metall des Traktors in der Sonne. Das Euter der Kuh wirkte feucht und schrumpelig. Während er zeichnete, gab Ove keinen Laut von sich. Seine Anstaltshose, das sah Björling jetzt, war bis zu den Knien hinauf nass.

»Seine Eltern binden ihn an einen Baum, wenn er zu Besuch ist. Ich habe es selbst gesehen, als ich ihn mal abgeholt habe. Ein Seil um den Bauch mit einem doppelten Knoten auf dem Rücken, damit er sich nicht losbinden kann. Können Sie sich das vorstellen? Und trotzdem hat er Heimweh.«

»Können Sie mal nachschauen, was er in den Hosentaschen hat? Er ist ein Sammler, oder?«

Der Pfleger lachte nervös.

»Wie eine Elster. Alles, was glänzt, steckt er ein. Bierdosenlischen und alte Nägel. Ove, hast du was bei dir? Raus damit!«

Der Mann reagierte nicht, sondern ergänzte seine Zeichnung um weitere Details, während der Pfleger seine Hosentaschen durchsuchte – zu dem Traktor kamen ein Hundewelpen und eine ältere Frau mit Kopftuch hinzu.

»Meinten Sie das hier?«, fragte der Pfleger und reichte Björling einen einfachen silbernen Ring. Der hielt ihn ins Licht, das durchs Fenster hereinfiel. Nichts Auffälliges, keine Gravur, er war vollkommen glatt. Björling stellte sich vor, wie Ove ihn dem Mädchen vom Finger gezerrt hatte.

»Stehen wir jetzt unter Verdacht?«, fragte der Pfleger.

»Weswegen?«

»Keine Ahnung. Diebstahl oder so? Ansonsten könnten wir vielleicht langsam gehen?«

Wieder dieses nikotingelbe Grinsen, das bei Björling den Reflex hervorrief, es ihm aus dem Gesicht zu schlagen.

»Wir brauchen nur noch Ihre Kontaktangaben«, sagte er und

reichte ihm gleichzeitig seine Visitenkarte. »Falls wir weitere Fragen haben. Die Kollegen werden Sie dann ins Lyahemmet zurückfahren. Und sollte Ihnen irgendetwas einfallen, das für uns interessant sein könnte, dann rufen Sie bitte unter dieser Nummer an.«